



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Die>> Kirchen und Kapellen der Stadt außer dem Dom

Geisberg, Max

Münster, 1941

Die Ehemalige Pfarrkirche S. Aegidii

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97817)

Die ehemalige Pfarrkirche S. Aegidii

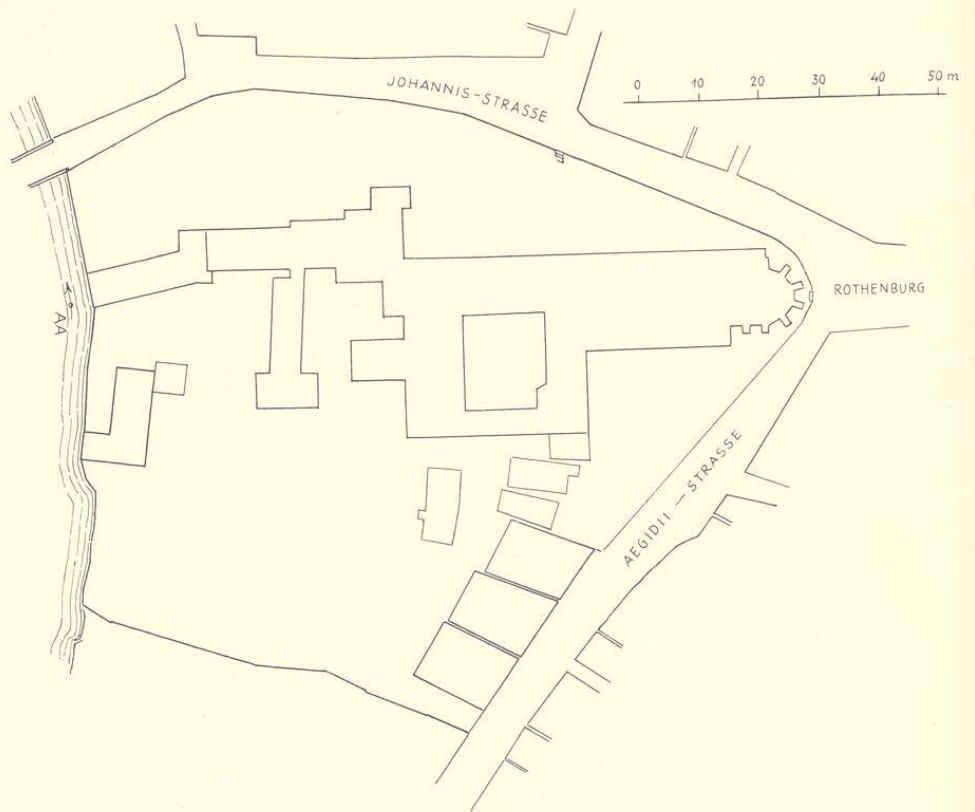


Abb. 1986. Lageplan des Klosters und der Kirche S. Aegidii, 1818
Maßstab etwa 1:1000; vgl. S. 272 Nr. 1

DIE EHEMALIGE PFARRKIRCHE S. AEGIDIUS

ZISTERZIENSERINNEN-KLOSTERKIRCHE BIS 1468, BENEDIKTINERINNEN-KLOSTERKIRCHE BIS 1811. EINGESTÜRZT 1821

PATRONE: S. Aegidius und S. Maria. Die niederdeutschen Bezeichnungen *Sünt Ilien*, *Sünt Ilgen*, *Sünt Tylien* sind verderbt aus der französischen Form seines Namens S. Gilles.

Der um 720 gestorbene Abt Aegidius genöß als einer der vierzehn Nothelfer auch in Deutschland besondere Verehrung. Sein Grab in dem nach ihm benannten Kloster an der Rhonemündung war das Ziel vieler Wallfahrten. Die Wahl seines Patronates für die 1181 zum ersten Male erwähnte Pfarrkirche (WUB II Nr. 417) beweist, daß sie von Anfang an Klosterkirche war (Tibus S. 91). Ein Ministerialer Wulfhard schenkte 1184

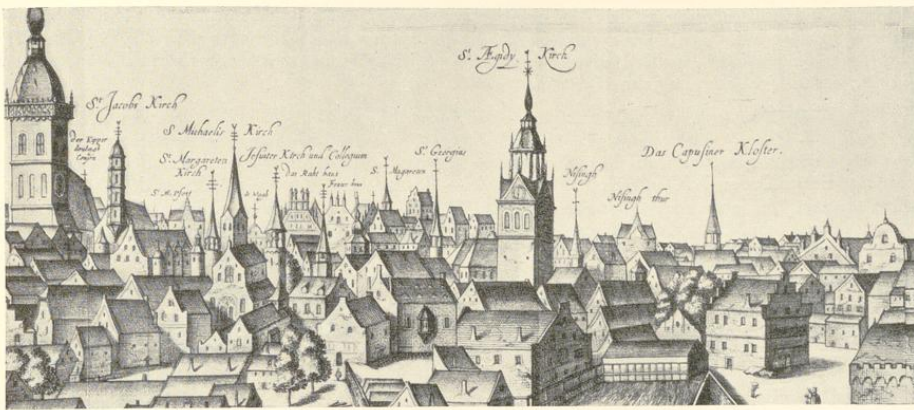


Abb. 1987. Der Turm der Aegidienkirche von 1580
Im Stadtbilde des Carel Allardt, 1648; vgl. S. 272 Nr. 7

eine Wohnstätte, die sich von ihrem Kirchhof bis zur Aa erstreckte, der Kirche, die als *ecclesia noviter erecta* bezeichnet wird (WUB II Nr. 442; die Wohnstätte ist auf der Südseite der Kirche zu suchen). Die erste Äbtissin des Klosters war die hl. Adelheid, † 1208, ihre Nachfolgerin die 1209 und 1217 genannte Ermen-gardis, die hier neben dem Propst Chrysanthus und dem Gründer des Klosters, dem Priester Ludger, auftritt (WUB III Nr. 114; Tibus S. 92). Urkundlich ist das Bestehen des Klosters 1202 zu belegen (WUB III Nr. 11). 1217 wie später noch 1257, 1281 und 1282 wird es näher als Kloster der Zisterzienserinnen bezeichnet (WUB III Nr. 113, 627, 1132, 1163). Es war das erste dieses Ordens in Westfalen und im Bistum Münster die einzige dem hl. Ägidius geweihte Kirche. Die Äbtissinnen waren bis 1339 hochadliger Abstammung, die späteren ebenso wie die Jungfern des Konventes auch geringerer Herkunft (Fink, Ztschr. 65, 209). Ihre Zahl schätzt Linneborn im Durchschnitt auf 30 (Finke-Festgabe S. 337). Der Abt von Marienfeld war ihr Beichtvater. Die Pfarre war dem Kloster in der Weise inkorporiert, daß der jeweilige Propst des Konventes der Pfarrer der Kirchengemeinde war, indem die Äbtissin ihm deren Verwaltung über-trug und er ihr seinen Eid leistete (Hs. A. V 350 und Archiv des Generalvikariates, Börsting S. 282, 266). Doch vertrat der Propst wie bei der Schenkung des Hochaltars 1631 auch nachdrücklich der Äbtissin gegen-über die Rechte seiner Pfarrei.

Alle Jungfern waren zu Armut, Gehorsam, eheloser Keuschheit und Stundengebet verpflichtet. Als im Laufe der Zeit die Handhabung der Klausur und des Verbotes persönlichen Eigentums (Ztschr. 42, 154) im Ver-gessenheit zu geraten drohte und im 15. Jahrhundert die Klöster zu einer engeren Verbindung mit den Orden drängten, wurde auch das Ägidienkloster *sehr vorändert und harder beschlotten* (MGQ I 323). Es wurde durch den Abt Heinrich von Liesborn 1468, wenn nicht schon 1465, der Bursfelder Kongregation ange-schlossen, zur Observanz des Benediktinerordens geführt und der Visitation von Liesborn unterstellt (Ztschr. 26, 192 und 54, 73; Linneborn, Reformation, S. 115 Anm. 1). Seitdem waren die Äbte von Liesborn die Beichtväter, seit 1536 neben den Äbten von Iburg auch die Visitatoren (Börsting S. 480). Das Verhältnis zur Pfarre änderte sich nicht. Die gemeinsame Benutzung der Kirche brachte Schwierigkeiten, so daß Bischof Heinrich von Schwarzenburg 31. XII. 1482 dem Kloster erlaubte, *ecclesiam regularem seu conventualem infra septa monasterii cum campanili, campanis, altaribus aliisque insignis necessariis et oportunis* zu erbauen, wogegen das Kloster versprach, dem Propst, den Hilfsseelsorgern und Choralisten Speise und Trank, Feu-erung und Licht zu gewähren, von den kirchlichen Einkünften dem Propste ein Drittel zu belassen und das Gebäude der Propstei im Klosterbezirke zu unterhalten (Originalurkunde Staatsarchiv Nr. 208a, fehlerhafte Abschrift von 1766 im Archiv des Generalvikariates, Hs. 164 f. 290, letztere erwähnt bei Tibus S. 93). Aber zu diesem Kirchenbau ist es nie gekommen. Die Nonnen waren zu Kerssenbrochs Zeiten (MGQ V 71) teils adlig, teils nicht. Ein Verzeichnis aus der Mitte des 18. Jahrhunderts führt 18 Namen ausschließlich adliger

Die ehemalige Pfarrkirche S. Aegidii

Familien, der Hofkalender außer der Äbtissin 9 Schwestern und außer dem Propst 2 Kapläne, 9 Vikare und 2 Offizianten auf. Erst unter der letzten Äbtissin Benedikta v. Bockelt wurden nach Ms. VI 259 III auch Nonnen bürgerlicher Familien aufgenommen, während bis dahin das sonst hochadliche Kloster nur den Töchtern der Adligen oder Patrizier offenstand.

LITERATUR. Kerssenbroch, MGQ V 71. — Guillaume, M., 1836, S. 279. — Tibus, Stadt M., 1882, S. 91, 273. — Darpe, Codex traditionum, 1900, V S. 1. — Johannes Linneborn, Die Reformation der westf. Benediktinerklöster durch die Bursfelder Kongregation (Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cisterzienser-Orden, XX), Brünn 1901, S. 114. — J. Linneborn, Die westf. Klöster des Cisterzienserordens bis zum 15. Jahrhundert (Festgabe für Finke, M. 1904, S. 286. — Georg Fink, Standesverhältnisse in Frauenklöstern und Stiftern der Diözese M. (Ztschr. 65, 1907, 208. — W. E. Schwarz, Die Akten der Visitation 1571—1573 (MGQ VII), M. 1913, S. 73.

QUELLEN. Über die Quellen des Staatsarchives vgl. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfalicae. — Von den Handschriften des Altertumsvereins (Leihgaben im Staatsarchiv) ist eine Chronik von 1742 verloren, die übrigen haben die Nrn. 245,1; 152; 350. — In dem umfangreichen Pfarrarchive boten die meisten Ergebnisse die Rechnungen der Provisoren von 1536—1826 (mit einigen Lücken). Zahlreiche Originalurkunden. — Bischöfliches Diözesanarchiv (vgl. H. Börsting, Inventar, S. 266, 283 und 477), darunter ein Verzeichnis des Kirchensilbers und der Paramente des Klosters von 1687. Von seinen Jahresrechnungen sind nur ganz wenige erhalten.

LAGEPLÄNE DES KLOSTERS UND ANSICHTEN DER KIRCHE

1. Lageplan des Klosters und der geplanten Kaserne, 1818. Federzeichnung mit Wasserfarben, 405 × 508 mm Bl. Vgl. Bd. IV S. 485 Nr. 879. In der Abb. Nr. 1986 sind nur die Konturen des Klosters und der Kirche, nicht jene der Kaserne wiedergegeben. Staatsarchiv, Plansammlung Nr. 848.
2. Lageplan. Federzeichnung, 428 × 530 mm Bl. Kopie der vorigen Zeichnung. Vgl. Bd. IV S. 485 Nr. 880. Staatsarchiv Nr. 847.
3. Lageplan des Klosters und der Kaserne, VII. 1828. Federzeichnung durch v. Bütow, 470 × 532 mm Bl. Vgl. Bd. IV S. 486 Nr. 881 und Abb. 1311.

ANSICHTEN DER KIRCHE

4. Ansicht von Südwesten, 1570. Teildarstellung in dem Stadtbilde Hermann to Rings (Geisberg, Pläne und Ansichten der Stadt M., 1910, Nr. 1 und Tafel I). Vgl. Bd. I S. 6 Nr. 4 und Abb. 7.
5. Ansicht des Turmes von Südwesten, 1618. Teildarstellung im Stadtbilde des Nikolaus to Ring (G., a. a. O. Nr. 9 und Tafel II). Vgl. Bd. I S. 10 Nr. 14.
6. Ansicht von Süden, 1636. Teildarstellung in der Vogelschau Everhard Alerdings d. J. (G., a. a. O. S. 42 und Tafel VII). Vgl. Bd. I S. 10 Nr. 15 und Abb. 10.
7. Ansicht des Turmes von Südwesten, 1648. Teildarstellung im Stadtbilde des Carel Allardt (G. Nr. 11 und Tafel IV). Vgl. Bd. I S. 17 Nr. 29, wo die Datierung 1678 berichtigt ist. Abb. 1987.
8. Ansicht, nach 1666. Ölgemälde auf Leinen, 93 × 119 cm. Ansicht der Kirche von der Südseite, oben schwebt der hl. Ägidius, darüber das von E. Schulte (Ztschr. 88, 142) nach einer Handschrift des Stadtarchives mitgeteilte Chronostichon über den Turmbrand 1666. Das auf der Ausstellung westfälischer Altertümer und Kunsterzeugnisse 1879 Nr. 1508 gezeigte Bild ist stark verdorben. Pfarrhaus.
9. Ansicht der Kirche von Osten vor dem Einsturz 1821. Aquarell, 31 × 21 cm. Landesmuseum, Katalog der Zeichnungen Nr. 94. Abb. 1988.
10. Dieselbe Ansicht. Ölgemälde, 33 × 27¹/₂ cm. Kopie nach dem vorigen Bilde mit Hinzufügung von vier Staffagefiguren. Ägidiikirche (Sakristei).
11. Ansicht von Norden vor dem Einsturz. Aquarell, 22 × 27 cm Bl. Landesmuseum, Katalog der Zeichnungen Nr. 96. Abb. 1390.
12. Dieselbe Ansicht. Ölgemälde, 33 × 27¹/₂ cm. Kopie nach dem vorigen Bilde mit Hinzufügung von Staffagefiguren, Wolken, Bäumen, einem Hause und einem irrig quergestellten Klosterflügel. Ägidiikirche.
13. Dieselbe Ansicht. Aquarell, 29 × 22¹/₂ cm. Geringe Kopie des vorigen Bildes ohne die Figuren und den Klosterflügel. Ägidiikirche.

14. Ansicht von Osten nach dem Einsturz. Aquarell, 21 × 24 cm Darstellung. Unten die Zeitangabe des Einsturzes. Ohne den Turm. Landesmuseum, K. d. Z. Nr. 95.

15. Ansicht von Norden nach dem Einsturz. Aquarell, 21 × 33 cm Bl. Landesmuseum, K. d. Z. Nr. 97. Abb. 1390.

16. Dieselbe Ansicht. Aquarell, 29 × 22¹/₂ cm. Genaue Wiederholung des vorigen Bildes, von dem es sich nur durch die Länge der Dachsparren unterscheidet. Ägidiikirche.

DIE GRUNDLAGEN

Von der Ägidiikirche sind weder ein genauer Grundriß, maßstäbliche Aufrisse, Schnitte noch Bauzeichnungen bekannt. Einigen Anhalt bietet der Lageplan von 1818, aber er gibt nur die Außenkonturen im Grundriß. Die Kirche stieß mit ihrer Westseite an das Kloster in der Weise an, daß die Nordfluchten beider eine etwa 61,2 m lange gerade Linie bildeten. Davon entfielen 30,75 m auf die Kirche. In der Breite betrug ihr Außenmaß 16,3 m. Ihre Südseite maß 22,5 m, also 8 m weniger als die Nordseite. Die Bilder von 1821 zeigen, daß dieser Unterschied durch einen Anbau am Ostende der Nordseite, offenbar der Sakristei, sich erklärt. In ihrer Ostwand zeichnet sich der Strebepfeiler des gotischen Chores ab. Da die Ostwand des südlichen Seitenschiffes 3,15 m mißt, läßt sich die äußere Breite des Chores auf 10,05 m errechnen. Sein Polygon scheint aus der Hälfte eines Zehneckes konstruiert zu sein. Ein mittlerer Strebepfeiler an der 5,65 m langen Südwand des Chores läßt auf zwei schmale Joche schließen. Die Gesamtlänge der Kirche betrug nur 35,15 m, ihre Maße im Lichten vielleicht 14,4 × 33,3 m, also bedeutend weniger wie z. B. bei der Martinkirche von 19¹/₄ × 56 m. Die Maße des in die Kirche hineingeschobenen, im Grundriß quadratischen Turmes, etwa 10 m, sind dort wie hier fast die gleichen. Da das Nonnenchor in unmittelbarem Anschlusse an das Kloster im Turme untergebracht war, bedurfte die Kirche keiner großen Längenausdehnung des Kirchenchores nach Osten. Und zwar befand sich das Jungferchor im Obergeschoß des Turmes. Röchell (MGQ III 180) spricht vom Turme *oben der Jufferen Chor*, die Kirchenrechnung 1711 von einem *Schaden an den Pilaren des Turms sowohl unten in der Kirche als auch oben auf der Jungfern Chor*. Die Außenmauern des Langhauses zeigen keine Strebepfeiler, werden danach in ihren unteren Teilen wohl Reste der romanischen Kirche von etwa 1181 sein, die als Basilika zu denken ist. Wann das gotische Chor an die Stelle der romanischen Apsis getreten, ist nicht bekannt. Die verständnislose Zeichnung seiner Maßwerkfenster auf den Bildern von 1821 läßt keinen Schluß zu, erinnert aber vielleicht an die Chorfenster von Martini. Sein Hauptgesims begleitet, wie bei S. Ludgeri, eine Maßwerkgalerie mit Fialen, auch auf der Nordseite. Das Chor, ein Bau des 15. wenn nicht 14. Jahrhunderts, ist demnach älter als die nachträgliche Aufhöhung der Sakristei durch ein zweites Geschoß, in dem sich trotz der reichen Maßwerkfenster die Orgel befunden haben muß. Die zwischen dem nördlichen Seitenschiff und der Sakristei emporführende Wendeltreppe zeigen die Bilder von 1821. Nach einer Urkunde vom 7. IV. 1472 im Pfarrarchiv vereinbarten Äbtissin und Kirchenprovisoren, das bis dahin vom Konvente allein benutzte Orgelwerk, *dat nun veroldert is*, abzubrechen und *eine ander nyge Orgelwerk* zu gemeinsamem Gebrauch *weder in de stelle to setten*, wobei die Kosten verteilt werden sollten. Dies ist wahrscheinlich *das schöne neue Orgelwerk*, das nach der „Ordnung“ der Wiedertäufer (Ztschr. 17, 242) diese 1534 vernichtet. Zu seiner Aufnahme ist damals vielleicht die Aufstockung der Sakristei vorgenommen. Sein Vorgänger mag unter ihrem früheren Pultdache seinen Platz gehabt und wie in S. Ludgeri zum Chore hin sich geöffnet haben, während die 21. V. 1546 von *Meister Gossen dem Organisten* und *Meister Johann dem Orgelisten des Domes* abgelieferte dritte Orgel (KR. 6. I. 1547) als über dem Seitenaltar des nördlichen Seitenschiffes, also an der gleichen Stelle liegend, bezeichnet wird (KR. 8. V. 1547). Der entsprechende Altar im südlichen Seitenschiff war der hl. Maria geweiht. Die Altarsteine beider wurden schon 18. VII. 1540 wieder aufgerichtet.

DIE BAUVERTRÄGE DES 16. JAHRHUNDERTS

Über die Baugeschichte des Turmes und der Kirche geben außer den Kirchenrechnungen drei unveröffentlichte Urkunden des Staatsarchives Auskunft, von denen auch im Pfarrarchiv Abschriften sich erhalten haben. Es sind Verträge zwischen dem Konvent und dem Kirchspiel. Ihr Inhalt ist folgender:

1. Urkunde Nr. 252b vom 5. III. 1538. Die Meinungsverschiedenheiten über die *uprichtung vnd Wedertymmerunge* der durch *unsinnige tyrannie der wederdoper affgebrochenen* Kirche werden in folgender

Die ehemalige Pfarrkirche S. Aegidii

Weise beigelegt. Das Kirchspiel übernimmt (1) die Kerken mit dem Klockthorn wederume in noitdürftigen Bouw vnd gewelffthe to bringen, averuith gans und alle, mit aver der Junferen koer to stellen und vitthovoren, (2) die kerke mit dem gantzen welfethe so hoige uptrecken, als dat werk und sietmuren ummer liden und dregen können, (3) de klocken tho hangen vnd de Seele dirigeren an einen orth der muren, dar se den Junfern am mynsten hinderlich sin, (4) alle materialia tho dem solvigen vorß. tymmer nodig und de oick den namen hebben, up ere eigen bekostunge und belonunge versorgen vnd stellen, (5) oick tymmerlude und alle arbeitslude tho bestuieren und (6) de kerken und thorn in noitdürftigen dacke und esse wahren als dat van olders gewontlich. Dagegen übernimmt die Äbtissin und der Konvent, wattan se dair tho unverbunden uith eigener freiwilliger andacht und sunst na gelegenheit tegenwürdiger tyt, (I) de belonunge der geruerten tymmerlude, seggers, mur-luede und kalkroerer halff to dragen und afftholeggen beß so lange vilgemelte kerke und thorn wedderume in noitdürftiger Tymmer und gewelffte gebracht, (II) alle andere arbeitslude und handlangers . . . uthbescheiden welkes dat Kerkspel alle up egene bekostung vnderhalden und versorgen sall. Allen inwendigen tymmer als bencke und anders soll (7) dat kerkspeler alene besorgen und dregen. Uthgescheyden der Junferen holten koer, welker sy up oer eigen bekostung aen des kerspels thogedoint (III) zollen wederume tymmern beß an den anderen pyler als vorhin vergunt was; Dienstag nach Sonntag Esto mihi 1538. — (Die Angabe über die Glockenseile beweist, daß diese vom Erdgeschoß des Turmes durch den darüberliegenden Jungferchor bis oben in den Turm gingen. Der hölzerne Jungferchor ist eine Holztribüne im Mittelschiff, die vom Turmpfeiler bis zum zweiten Pfeiler vorgezogen werden durfte. Daß der Konvent die Hälfte des Arbeitslohnes bezahlte, bestätigen die Kirchenrechnungen von 1551, 1552 f.)

2. Urkunde Nr. 267 a vom 1. VIII. 1551. Die Kirchspiels-Providoren haben dem Konvent vergunt und verwilliget, daß dieser oer koer tymmeren und bouwen van den eynen pyler na dem Dome recht aver beß an den 3ydt der kerkmuren na dem Dome. Dafür wollen die Jungfern den Propst dazu anhalten, daß er mit zwei Vikaren, zwei Kaplänen und zwei Choralisten de Ceremonien vnd Gotsdienst wu dat van oldynges gebruecklich gewest is, wederumme annemen und halten soll. Außerdem versprechen sie, dat se wyllen under oeren koer averhen up ere unkosten laten plysteren. Up dach vincula Petri 1551.

3. Urkunde Nr. 280 b vom 23. IV. 1562. Es haben Meinungsverschiedenheiten zwischen Konvent und Kirchspiel bestanden wegen des gemachten und gezimmerten Jungferchores, weil er groetter vnd wieder, dann etwan dat olde choer gewesen, nemptlich von den tornpilieren beß an der negsten piler in der kerken und also geliek auer bauen beidersides kerkdoren uthgestellt, und wegen eines Rückstandes des Geldzuschusses zum Arbeitslohn des innerlichen getimmers des torns. Für diese vermehring des Chores und zur Begleichung des Geldrückstandes bezahlt der Konvent den Providoren 80 Silbertaler, worüber diese quittieren. 1562 am dage Georgii martiris.

Danach hat eine dreimalige Erweiterung des vor der Wiedertäuferzeit auf den Turm beschränkten Jungferchores durch Holztribünen stattgefunden: 1538 im Mittelschiff im ersten Joch, 1551 im nördlichen Seitenschiff neben dem Turm, 1562 in beiden Seitenschiffen über den Kirchentüren.

DIE ZERSTÖRUNG 1534 UND DER AUFBAU BIS 1554

Von den Beschädigungen der Kirche durch die Wiedertäufer berichtet der erste Vertrag von 1534, die Kirche sei durch ihre unsinnige Tyrannei abgebrochen, Greßbeck (MGQ II 161), daß sie die Kirche verdestruert und das Spitzel von der Kerken geworpen wie im glieken auch die Kappe. Das letztere Wort braucht dieser Chronist auch bei seinem Bericht über die Zerstörung der Turmhelme von Martini- und Liebfrauenkirche; von einem Spitzel spricht er sonst nur bei der Ludgerikirche, die aber keinen Helm hatte. In welcher Weise bei dem Aegiditurm Kappe und Spitzel vereinigt waren, ist nicht zu erraten. Greßbecks weitere Angabe, der Turm sei erhalten geblieben, steht im Widerspruch zu den Umschriften der beiden 1538 von Westerhues gegossenen Glocken, von denen die eine besagt *Post turris casum sanctae Triados sono laudes*, die andere *Turris et aedis ego miserandum defleo casum* (A. V. Hs. 350).

Das Schicksal des alten Turmes scheint längere Zeit ungewiß geblieben zu sein. Nach der KR. 13. IV. 1542 erhielt Mester Jorgen de Murmann twe goldgulden (!) dat he den torn besichtigede und den Templer (d. h. den Providoren des Kirchspiels) dar raidt in gaff, und 8. IV. 1543 Mester Herman den Steinmessler van Bylevelde 11½ s., dat he uns inredich solde syn myt den Torne (wie 1566 Meister Aleff van Bylevelde bei dem Lambertiturm; vgl. S. 98). 4. VI. 1544 erhielten die Gesellen des Meisters Egbert Karbuck ein Trinkgeld, als ze hadden den ersten steen gelacht to den fundament an der ersten muren to den torn, und 25. VI. 1544 als ze dat fundament murden an düsser syt na S. Ylien strate. Danach scheint der alte Turm bis in

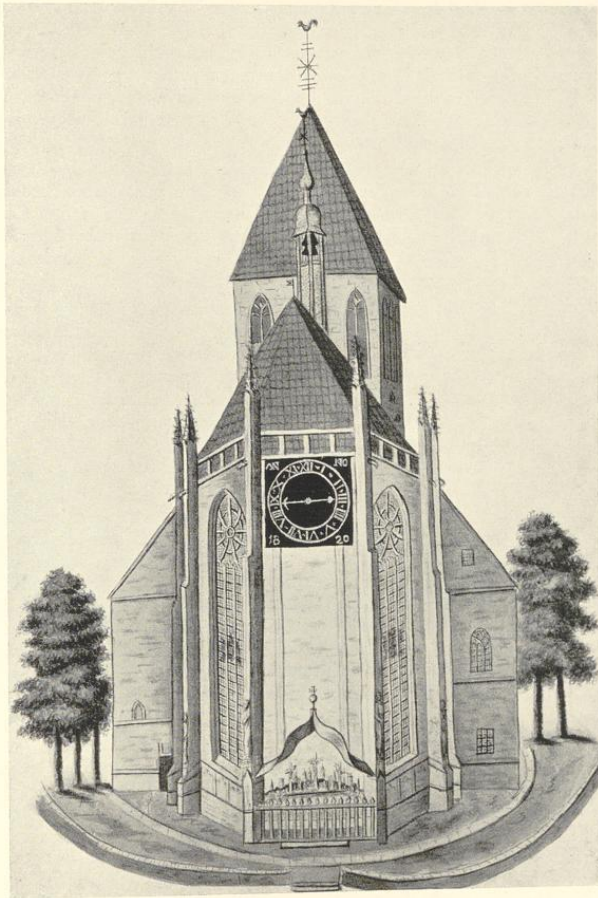


Abb. 1988. Ansicht der Aegidienkirche von Osten vor dem Einsturz 1821
Vgl. S. 272 Nr. 9

die Fundamente hinein abgetragen zu sein. 31. V. 1548 erhielt Karbuck einen Betrag *to Winkope dat he unsen torne Mester to syn und dat Werk regeeren sollte*. 1. VI. 1548 *gekofft Kryte, de de Mester bruken wolde, to den torn afftoteken*. *Dat verschickede Gezemelle to den torn* war schon seit 25. VII. 1547 bei *Henrich Wychman to Nottuln up rekenschup* in Arbeit. *Mester Ludgers Sonne upn Honekamp* (also Hermann to Ring auf dem Krummen Timpen) erhielt 31. V. 1548 eine Mark, *dat he unsen Provisoren gemakt und entworpen hadde eyn Geschick to dem Torne, dat Mester Egbert den Tornvynster na maken sollte*. Das ist die erste urkundliche Bestätigung seiner von mir in der Zeitschrift für Bildende Kunst Bd. 65, 1931, S. 59 behaupteten Tätigkeit als Baumeister. Karbuck starb 1549. 12. X. 1549 fingen die Meister Jakob Grolle, Bernt von Soest und Johann Molner wieder mit ihrer Arbeit an, *tot unsen torne ut bofell der Provisoren, also*

Die ehemalige Pfarrkirche S. Aegidii

dat se solden den steyn upn kerkhoff liggende reyde houwen. Der Glockenstuhl war seit 17. VII. 1549 in Arbeit, wurde aber erst 5. IX. 1551 auf den Turm gezogen. 13. IX. 1551 erhielt *Mester Jakob* (Grolle) *steinmessler 20 s. to eine tunne koyts mit seinen knechten to verdrinken, als se den torn reide gemuert hadden.* 21. VIII. 1551: *mester Kiliaen ½ daler, dat he unsen torn mit swarter varwe up verordnen alse de blynden vynsters uthstreken.* 4. XII. 1552 wurden die vier Glocken auf den Turm gewunden. Den Abschluß der Arbeiten bezeichnen die beiden Tonnen Keit, die 25. XI. 1553 Meister Jakob mit seinen Knechten von den Provisoren und die Zimmerleute von dem Kloster erhielten.

Diesen Turm zeigt die Stadtansicht tom Rings von 1570. Das aus dem Satteldach der Kirche herauswachsende zweitoberste Geschöß zeigt auf der Südseite das Zifferblatt der Uhr. Das Gesims darüber ist nach Obigem nicht etwa ein Abschluß eines ursprünglichen romanischen Turmes. Von den je drei Fenstern des obersten Geschosses sind jeweils die seitlichen als blinde gekennzeichnet. Ein Punkt über jedem Fenster deutet vielleicht eine Rundöffnung an. Das schlichte, von Norden nach Süden laufende Satteldach ist im Giebel mit Holz verschalt. Kreuz und Hahn fehlen.

Die zweite im Verträge von 1538 von den Provisoren übernommene Verpflichtung war die, *de kerke mit dem ganzen welfete so hoige uptrecken, als dat Werk und die Sietmuren ummer leiden und dragen kommen.* Das wird so zu verstehen sein, daß die bisherige Basilika in der Art der Ludgeri- oder Servatikirche in eine Hallenkirche wie die Liebfrauen- oder Martinikirche umgewandelt wurde. Auf den Bildern von 1821 könnte der untere Teil vor dem Turme der Rest eines ursprünglichen Seitenschiffes mit veränderten Fenstern sein. Der obere Teil der Mauer zeigt unregelmäßig verteilte, verschieden lange, dreibahnige gotische Maßwerkfenster. Aber bezeichnenderweise keine Strebepfeiler, sondern nur schmale Lisenen zu seiten der Tür und an der Westecke. Das Hinunterstürzen des Helmes und Spitzels hatte 1534 die Gewölbe zerstört, so daß die Kirche im Indult von 1556 als *omnino devastata* bezeichnet wird.

Das Ostchor war nicht davon betroffen, wie seine schon 1536 einsetzende Wiederherstellung beweist. 25. VIII. berichten die KR. von neuen Stufen vor dem Hochaltar, 3. XI. von den Pulten vor dem Chorgestühl, 2. III. 1537 von der Aufstellung der letzteren, 28. III. vom Einbauen eines Fensters in das Sakramentshäuschen und vom Malen eines Kreuzes durch Ludger to Ring. 25. VII. 1538 erhielt der Maler Kiliaen (Wegewort) eine Abschlußzahlung für das Ausmalen des Chores. In ihm wird sich bis zur Wiederherstellung und Neuweihe der Kirche der Gottesdienst der Gemeinde abgespielt haben. Ein Indult des Bischofs Franz wurde 17. I. 1556 auf sechs Jahre (Börsting S. 477) und 5. I. 1562 um ein weiteres Jahr verlängert. In dasselbe Jahr fällt die dritte Erweiterung des Nonnenchores. Die Neuweihe der Kirche ist nach dem Ms. VI 259, III des Staatsarchives erst 1577 erfolgt.

Über ihre Wiederherstellung berichten die KR. 2. V. 1537: *Mester Johann dem murmester von Coesfelde in bywesen der provisoren 6 s. to winkope,* 5. VI. 1539 *Johann Ebbink und Johann Meyerinck tosamem 4 s., de uns den pyler stein verschicken wolden nemptlik 8 voet umme 20 s. runde pylers.* Also Rundsäulen statt der alten Pfeiler. Ähnliche Ausgaben für den Transport der behauenen Säulensteine aus den Baumbergen wiederholen sich im Sommer 1539 ständig, z. B. *dusse Naberen* (etwa 100 Namen; jeder erhält 6 d.) *heben gefoert Kerspelvoer nemptliken den tuen stein oder dusse nabeschreven hebn gefoert vorschuyckeden steyn to den runden pylern* (etwa 30 Namen). 5. V. 1539 erhielten *Mester Egberts . . . knechte, do sey den ersten Bogen to den Venster reyde hadden,* 14. V. 1540 *mester Arndt mitsampt sinen knechten do de den ersten pyler reyde hedden,* 6. VII. 1540 *mester Johann ter Kulen . . . to winkope up der kerke to muren,* 28. VII. 1540 *mester Egbert, do he den ersten bogenstein gelacht hadde, mester Arnt Steinhower einen Joachimsdaler to winkope,* 16. X. 1540 *mester Johann sampt den murliden, dat se den Kranen umme setten, da de derde Bagen to den torn solde geschlagen werden,* 21. IV. 1541 *mester Egbert Karbuck to Winkope von wegen der kerke.* Danach müssen sich die genannten Steinmetzen und Mauerleute in die Arbeit geteilt haben. Weiter berichten die Kirchenrechnungen: 9. V. 1543 *mester Egbert und Johann (Wychman) tosamem 6 d. do men enne verdingede de beneffen bogen by den torn to verschicken,* 12. IV. 1545 *mester Egbert als ze den ersten Sythbogen reyde geschlagen hadden,* 25. IV. 1545 *als ze den ersten sythbogen slogen na dem Dome,* 3. V. 1545 *mester Johann Bunkeman to winkope up dat weluete to maken bauen den Orgel,* 10. VIII. 1545 *mester Kiliaen . . . dat weluete to malen* (29. VIII.: *bauen den Orgel*), 1. XI. 1545 *Johann Hulsbrok . . . etlich rybbe oder bogen houwen to den weluete bauen unser leven frowen Altar,* 20. V. Kiliaen . . . *dat weluete to malen* (an gleicher Stelle), 3. II. 1547 *mester Herman (Nottelis) steinhower to winkope, dat he uns dat grote weluete zolde slaen,* 5. III. 1553 *dat weluete to slaen bauen der kerkdoren na den Dome,* 12. III *etliche stellinge, als de Junfern wolden dat Weluete malen laten,* 21. X. 1551 *als ze dat grote weluete reide geschlagen hadden.* 21. X. 1553 *gezemsell tot den letsten weluete to den torn, Un diet das letste*

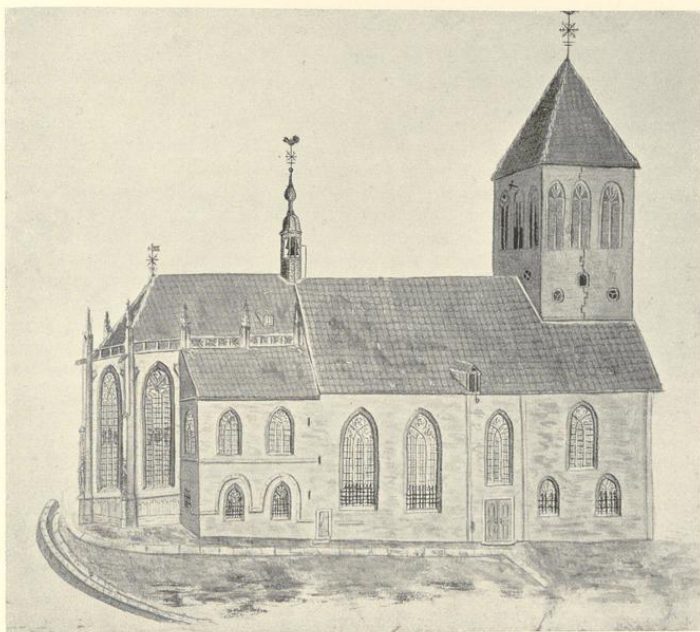


Abb. 1989. Ansicht der Aegidiikirche von Norden vor dem Einsturz 1821
Vgl. S. 272 Nr. 11

weluete. *Laus Deo*, 5. VIII. 1554 *de nye sulle an beiden kerhdoren . . . hyr met bynnen 19 jaren de kerke und weluete in eins als reyde gemuret und gedaen. Laus Deo.*

Aus dem dritten Vertrage von 1562 ergibt sich, daß das Langhaus der Kirche zwischen dem Chor und den Turmpfeilern drei Joche zählte, trotz der ungleichmäßigen Verteilung der Fenster auf den Zeichnungen von 1821. Das Innere wird das gleiche Bild geboten haben wie S. Martini, nur daß die Seitenschiffe neben dem Turm nicht die halbe, sondern die volle Länge des Turmes und wenigstens der Raum nördlich von ihm nicht die Mittelschiffhöhe hatte, sondern durch das 1551 erweiterte Nonnenchor durchgeteilt war. Letzteres überspannte als Holztribüne auch das Joch östlich vom Turm von der einen Kirchentür zur anderen.

DIE JAHRE VON 1554—1811

Der wackere Thorn boven des Jufferen Chor, den nach Röchells Zusätzen zu Kerßenbroch (MGQ III 180) das Kirchspiel 1580 mit großen Unkosten baute, ist, da die Kirchenrechnungen jener Jahre fehlen, nur durch die graphischen Stadtansichten bekannt, von denen jene Karel Allardts von 1648 Abb. 1987 wiedergegeben ist. An Stelle des ehemaligen provisorischen Satteldaches ist ein gefälliger, durchgebildeter Helm mit vier Dreieckgiebeln, in denen (wenigstens nach Süden hin) das Zifferblatt der Turmuhr untergebracht war, und einem achteckigen, sich daraus in zwei Sätzen entwickelnden Oberbau mit sichtbarer Uhrglocke, mit Kreuz und Hahn auf der steilen Spitze zu sehen. Nach der Hs. VI 259, III hatte der Turm einen Umgang. Die Angabe von 1548 legt den Gedanken nahe, ob der Entwurf, wenigstens der Dreieckgiebel, auf Hermann to Ring zurückgehen könnte. Die ungleichen Fenster des obersten Turmgeschosses beweisen, daß es noch das alte ist. Der Hahn ist 1628 und 1647 erneuert worden. Die Vergoldung besorgte der Maler Henrich Schmitz,

Die ehemalige Pfarrkirche S. Aegidii

der Turmdecker Henrich Heinemann begutachtete das Türmchen. Die Kirchspielprozession am Dreifaltigkeits-Sonntag war 25. VI. 1631 vom Lizenziaten Dietrich zum Sande gestiftet.

Am 25. VII. 1666 traf ein Blitzschlag den Turm, zündete den Helm *gleich unter dem Knopf am Kreuze an, daß er gar langsam wie ein Licht fort bis zum Bley abbrannte*. Während die Gefahr für das Kloster, das an drei Stellen unter dem Schieferdache Feuer fing, und für die Kirche, die nur am Dach gelitten hatte, beseitigt werden konnte, brannte das den Glockenstuhl beherbergende Obergeschoß des Turmes ab und vernichtete die drei Kirchspielsglocken, die beiden Stiftsglocken und die Uhrglocke. Die geschmolzene Glockenspeise brannte durch *das Coronament über der Junfern Chor*, wurde aber *durch stetes Gießen und zugetragenen Mist unten in der Kirche zwischen den Bänken gestickt*. Der Fürstbischof Christoph Bernhard ließ alsbald feststellen, ob die Bürgerschaft bei dem Löschen ihre Schuldigkeit getan hätte (Hs. A. V. 350). Die Wiederherstellung des Turmes scheint in Händen des Zimmermeisters Werner Averbek und des Mauermeisters (Johann) Blankenfort (d. J., Meister seit 1664) gelegen zu haben. Ein Henrich Boesendorf und Dietrich Hane erhielten als *deputierte Inspectores* 50 Rtlr.! Bei dem Fehlen der Kirchenrechnungen von 1730 bis 1782 bleibt es fraglich, ob der auf den Bildern von 1821 dargestellte Turm der 1667 erbaute ist. Sicher nicht jener von 1580, wie die drei gleichartigen Fenster des Obergeschosses, die runden und halbrunden kleinen Öffnungen über dem Kirchendach und das fehlende Gesims zwischen beiden Geschossen beweisen. An Stelle des künstlichen Helmes ist ein schlichter, mit Pfannen gedeckter Walm mit Kreuz und Hahn getreten.

Bald zeigten sich neue ernste Schäden am Turme. 3. I. 1682 war ein *Steinpilar* vom Turme auf das Kirchendach gestürzt. Es scheint der Pfosten eines Maßwerkfensters gewesen zu sein; denn als man einen Holzpfeiler als Ersatz einfügen wollte, löste sich oben ein großes Stück Stein, das wiederum viele Pfannen zerschlug. Die Holzpfiler wurden mit Steinfarbe gestrichen. Propst und Provisoren fuhren 1688 nach Hiltrup, um den Turm der dortigen Kapelle zu besichtigen, ebenso in ihrem Auftrage 1695 der Küster. Betont doch auch 1821 Lepping S. 58 die Ähnlichkeit des Hiltruper Turmes mit dem eingestürzten Turme der Aegidii-kirche. VI. 1704 fanden Verhandlungen mit Zimmermeister und Decker wegen *Erbauung des Turmes* statt, 31. V. 1710 besichtigte ihn der Oberstleutnant v. Corfey. *Ein großer befundener Schaden an den Pilaren des Turmes, sowohl unten in der Kirche als auf der Junfern Chor gerissenen Mauern und Pilaren*, erforderte X. 1711 eine *Reparierung* durch Meister Rudolf Busch für 111 Rtlr. Dem entspricht es, wenn auf den Bildern von 1821 ein klaffender Riß von oben bis unten durch das Mauerwerk der beiden Geschosse des Turmes geht.

Inzwischen hatte die Kirche, die 1684 renoviert worden war, 1690 durch Meister Henrich Schrotmann das ihr bisher fehlende Uhrtürmchen in Gestalt eines Dachreiters erhalten. Die Uhr hatte im Jahr davor die Witwe des Meisters Jakob Langen geliefert. Das vom Einsturz 1821 nicht betroffene Türmchen barg eine 1690 von Urban Harding gegossene Glocke, die seit 1822 in der neuen Aegidiikirche dem gleichen Zwecke dient (vgl. S. 284).

Als das Kaiserliche Edikt von 1811 alle Klöster aufhob, sprach man nach Lepping S. 18 bereits von einer bevorstehenden Wegräumung des Klosters. Es fiel der Militärverwaltung zu, die an seiner Stelle eine Kaserne für drei Bataillone zu bauen beabsichtigte; vgl. den Lageplan vom 18. II. 1818. Sie schlug 17. I. 1819 der Bistumsverwaltung einen Umtausch der baufälligen Kirche gegen die damals von der Artillerie nicht mehr benötigte ehemalige Kapuzinerkirche vor. Eine von ersterer angeregte Abstimmung unter den Gemeindegliedern ergab 235 Stimmen gegen, 27 für die Verlegung. Die Kirche erlebte im Sommer 1820 noch eine umfassende Renovierung, deren Kosten 743 Rtlr. betragen, während die aus freiwilligen Spenden bestehenden Einnahmen 759 Rtlr. ergaben. Der Zustand des Turmes wurde immer bedrohlicher. Der Oberpräsident v. Vinke ließ 19. IV. 1821 die Kirche schließen. Am 2. V. erfolgte der Einsturz. *Der Turm sank mit seiner Last auf die Kirche und zerschlug alles bis an das Chor hin, so daß nichts wie die Außenwände stehen blieben* (Guilleaume, 1836, S. 279; nähere Nachrichten bei E. Müller im Kath. Kirchenblatt II vom 9. V. 1926).

Damit war die Frage der Übersiedlung der Pfarrgemeinde in die ehemalige Kapuzinerkirche entschieden. Erstere bat 27. VIII. 1822 den König um Überlassung derselben im Austauschwege gegen das Gelände der alten Kirche. Auch die Regierung drängte auf Beschleunigung des Abbruches der Ruine, der 21. VII. 1823 auf 14 Tage befristet wurde. Der Erlös aus dem der Gemeinde zugesprochenen Baumaterial betrug 4222 Rtlr. Alle Baulustigen in der Stadt sicherten sich damals Backsteine, Hausteine und Bauholz aus dem Abbruch. Die von der Regierung bewilligte Kollekte ergab 3406 Rtlr., so daß der Gemeinde nach Zahlung der 835 Rtlr. Arbeitslöhne und 5999 Rtlr. Rechnungen noch über 2000 Rtlr. zur Anschaffung einer Orgel verblieben.

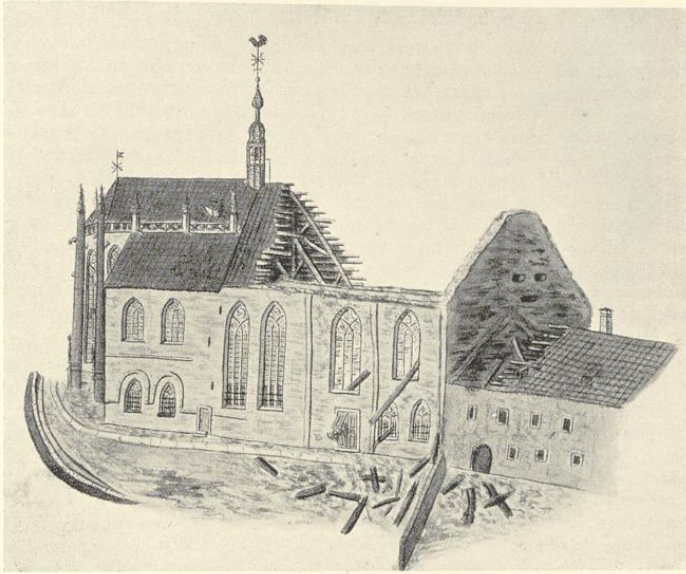


Abb. 1990. Ansicht der Aegidiikirche von Norden nach dem Einsturz 1821
Vgl. S. 273 Nr. 15

Der erste Stein zum Umbau der neuen Kirche wurde 7. VIII. 1822 gelegt. 25. I. 1823 fand in ihr der erste Gottesdienst statt, nachdem 28. VIII. 1822 die Übertragung der Pfarrechte bischöflicherseits erfolgt war. Von einer förmlichen Neuweihe konnte abgesehen werden.

DIE INNERE AUSSTATTUNG

DER HOCHALTAR. Der Bildhauer Remigius Rofakotte erhielt bei Aufstellung des neuen Steinaltars Gerhard Gröningers 28. IX. 1633 für Aufhängung der alten hohen Altartafel in der Gehrkanmer (der Sakristei) und dero beden Flügel hinder in der Kirche 9s. Der alte Altar war also ein Tafelgemälde. Es ist nicht unmöglich, daß die Bezahlung eines Guldens an *Mester Ludger (to Ring) Meiler* dafür eine Art Weinkauf darstellt. Die Altartafel, die in den Kirchenrechnungen nicht erwähnt wird, ist wohl vom Konvente durch einen Vertrag dem Meister in Auftrag gegeben.

Den neuen Altar von 1631 erwähnt F. Koch (Die Gröninger, S. 103) kurz nach den Prozessakten. Gemeint ist das Ratsprotokoll 26. IV. 1631, nach dem der Bildhauergeselle Wilhelm Spannagel aus Aachen aus dem Dienst bei Gröninger entlassen werden wollte, aber noch eine Restforderung von 126 Rtlr. an diesen hatte. Da der Meister verreist war, bat seine Frau, sich *bis zur völligen Verfertigung des Altares zu S. Ilien zu gedulden*. Er wurde dann 10. V. ausgezahlt. Auch erklärte Gröninger, mit seiner Arbeit am Hochaltar für S. Mauritiz fortfahren zu wollen, sobald jener in Aegidii aufgesetzt sei (vgl. oben S. 74). Im Aegidii-pfarrarchive fand sich jetzt der bisher unbekannte Vertrag der Äbtissin Agnes v. Merveldt mit Gröninger 9. VI. 1627. Als Material sollten Alabaster, schwarzer und roter Marmor sowie Baumberger Stein, für die auf den Innenflügeln geschnittenen Reliefs Lindenholz dienen. Hier sollten von der Äbtissin auszuwählende beliebige Passionsszenen angebracht werden. Die Höhe des Altares sollte einschließlich der oberen Alabasterbilder und des Tabernakels unten 20 Fuß, die Breite 11 Fuß betragen. Als Lieferzeit waren 1½ Jahre, als Lohn 1300 Rtlr. und 20 Taler Weinkauf vorgesehen. Der Künstler versprach, dies Werk nach *bester*

Die ehemalige Pfarrkirche S. Aegidii

römischer Architektur und die Bilder nach bester Kunst zu machen, daß man bekennen müsse, daß kein schöneres Stück in diesem Lande zu ersehen sei. Dem Vertrage liegt eine Abschlagsquittung über 50 Rtlr. vom 3. X (?). 1631 bei, die wegen der mehr als temperamentvollen Künstlerhandschrift Abb. 1991 wiedergegeben ist. Der im XI. und XII. 1631 aufgestellte Altar hatte die Weiheinschrift *In honorem Dei O. M., Beatae Virginis Mariae, P. P. Benedicti et S. Aegidii omniumque Sanctorum hoc altare poni curavit Adm. Rda et Nobilis Agnes a Merveldt huius Monasterii et Ecclesiae Abba Anno 1631*. Der Wortlaut erregte den Unwillen des Propstes Herman Melschede, der ja gleichzeitig der Pfarrer von S. Aegidii war, und seiner Gemeinde. Er begab sich im Februar 1632 mit den Provisoren in die Kirche und ließ durch einen ihn begleitenden Steinmetz die Worte *et Ecclesiae* ausmeißeln und über den Namen *Aegidii* eine 1, über *Benedicti* eine 2 einhauen, um zum Ausdruck zu bringen, daß die Kirche in erster Linie die Pfarrkirche des hl. Aegidius und erst später eine Klosterkirche des Benediktinerinnenordens geworden sei. In dem folgenden Prozesse entschied der Fürstbischof auf Grund eines Gutachtens der Kölner Universität, daß der ursprüngliche Zustand der Inschrift wieder herzustellen sei. Dabei ergibt sich, daß der Altarschrein mit Steinfiguren der beiden Heiligen versehen war, deren Umstellung wegen ihrer Befestigung am Altare dem Küster nicht möglich war. Der Altar wurde 1670 renoviert. Über seinen Verbleib ist nur bekannt, daß er schon mehrere Wochen vor dem Einsturz in die Ludgerkirche gebracht war (Pfarrchronik Kappens, Kirchenarchiv).

DIE ÜBRIGEN ALTARE. In dem Verzeichnis der Kirchenbänke wird der Primaltar, *worunter der Predigtstuhl steht*, in der dritten Reihe (von Süden) angeführt. In der KR. von 1786 wird er anlässlich seiner Vergoldung durch Gabler als Mittelaltar, 1795, als der Maler Bruns ihn bemalte, als Kirchspielsaltar bezeichnet. Sein Platz ist zwischen den beiden Seitenschiffaltären zu suchen. Von diesen war der Katharinenaltar unter der Orgel mit einem Tafelgemälde des Malers Kilian Wegewort (14. IX. 1545) geschmückt; vom Liebfrauenaltar, der nach dem Bankverzeichnis von 1607 vor der ersten (südlichen) Reihe stand, ist Näheres nicht bekannt. Es ist möglich, daß der 1633 erwähnte S. Johannesaltar und der 1637 erwähnte S. Annenaltar mit den beiden Altären *beneden den Torn* (und dem Jungferchor) identisch sind, für deren Wandschellen der Kleinschnitzler Henrich Robetrop 17. IV. 1546 je einen *foegel* (hölzerne Taube) schnitzte. 8. VIII. 1571 erhielt der Steinmetz Albert (Reining) einen Reichstaler, *darmet he wolde gaen na Ossenbrugge na de Altartafeln*. Von welchem Altar, ist nicht bekannt.

DAS OSTCHOR wurde 1538 von Kilian Wegewort ausgemalt. Es beherbergte den Hochaltar, die Chorstühle des Propstes, der Kapläne, Vikare und Choralisten, das 1537 wiederhergestellte und 1582 neu-geweihte Sakramentshaus und die Grabsteine und Epitaphe der Äbtissinnen. Für die erste von ihnen, die hl. Adelheid, hat Tibus (Ztschr. 51, 183) ihre Bestattung im Dome wahrscheinlich gemacht, doch gehört das heute dort vorhandene Epitaph erst dem 15. Jahrhundert an (Bd. V 74, Abb. 1402). Das Verzeichnis der Äbtissinnen (Hs. A. V. 152) berichtet ausdrücklich, die 1728 gestorbene Agnes v. Hamm sei *sub lapide et sepulcro* der 1565 hingeschiedenen Elisabeth Bischoping *in choro parochialis et regularis ecclesiae*, also nicht auf dem Jungferchore, bestattet worden. Vielleicht befand sich hier auch das schöne Epitaph des Propstes Hermann Heerde, † 11. XII. 1677 (S. 284). Aus den Prozeßakten um den Hochaltar von 1632 im Pfarrarchive ergibt sich, daß Chor und Kirche durch ein eisernes Gitterwerk getrennt waren. Auf den Spitzen dieser *Trailen* waren Heiligenfiguren gesetzt, unter denen S. Aegidius einen höheren Platz einnahm als S. Benedikt. Ob damit der Apostelgang gemeint ist, für den 16. XII. 1632 der Kleinschnitzler Schloetmann einen Glöcklein Vogel *nächst der Gerammer* anfertigte, ist ungewiß. Denn auch an der Kanzel gab es Figuren der 12 Apostel, die 18. VI. 1784 Frantz Jakob Torck mit Steinfarbe anstrich und für jede Figur 2 Rtlr. 14 s. erhielt, was auf eine ziemliche Größe der Bildwerke oder die Verwendung von Blattgold schließen läßt. Ob es dieselben sind, von denen Hermann to Ring 21. VIII. 1559 zwei für 8 s. bemalte oder von denen er vier, die vom Predigtstuhl gefallen waren, 6. VII. 1560 wieder zusammenleimte und mit Eisen befestigte, ist nicht zu entscheiden. Die *Schnitzereien am Chor*, über deren Bezahlung mit 150 Rtlr. V. 1610 Stephan Frintrup quittierte (Ratsprotokoll), müssen erheblich gewesen sein. Der (1635 gestorbene) Goldschmied Hermann Potthoff hatte zum Schmuck des Chores ein großes, auf Leinen gemaltes Ölgemälde geschenkt, das den Abt Antonius und den Einsiedler Paulus darstellte. Es fand seinen Platz über der Tür der anstoßenden Sakristei (12. IV. 1636). Das *Sacellum SS. Benedicti et Scholasticae*, das Guillaume (1836, 279) als eigene Kapelle des Klosters bezeichnet, die ursprünglich die älteste Kirche gewesen sein möge (!), lag nach dem Äbtissinnenverzeichnis *in porticu*, also im Kreuzgang, gewiß in der Nähe der Kirche. Die Äbtissin Agnes v. Hamm (1692—1728) hatte diese Kapelle ausmalen lassen. Hier im Kreuzgang befand sich auch der von der Äbtissin Adelheid v. Rietberg 1325 dotierte Altare S. Angelorum (WUB VIII 1816). In älterer Zeit scheinen auch die

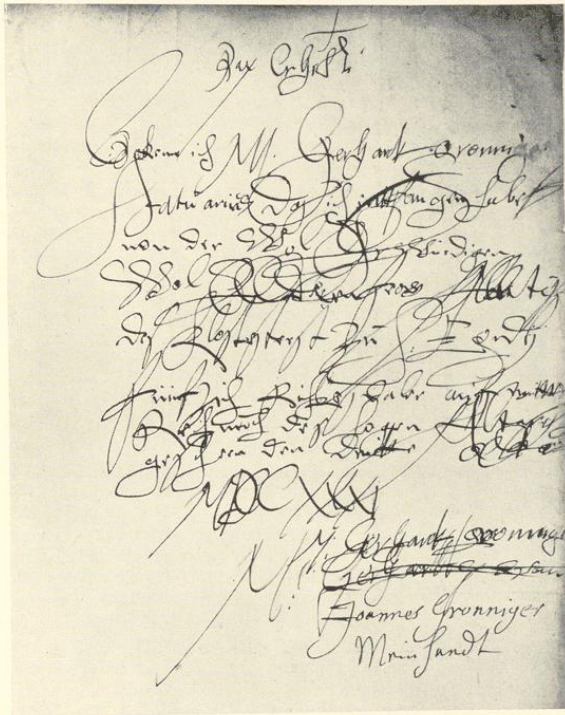


Abb. 1991. Empfangsbestätigung einer Teilzahlung für den Hochaltar 1631 durch Gerhard Gröninge; vgl. S. 280.

Pröpste im Kreuzgang bestattet zu sein. Die Vogelschau Alerdings verzeichnet an der Südseite der Kirche, und zwar an ihrem Ostende, zwei kleine Anbauten, von denen jener neben der Kirchentür durch die Angabe MGQ III 219 über die Bestattung des 1454 bei Varlar gefallenen Bäckerildemeisters Johann Hentepage mit Sicherheit als das Leichenhaus sich bestimmen läßt. Von dem anderen Anbau ist nichts bekannt. Der 3. VII. 1823 fortgeschaffte Kalvarienberg ist das Bildwerk an der Außenseite des Chores (Abb. 1988). 5. VIII. 1684 schenkte das Domkapitel für eine ganze Lucht oder Glasfenster 25 Rthl.

Die ältesten Wand- und Gewölbmalereien Kilian Wegeworts wurden IV. 1602 durch eine Ausmalung durch Nikolaus to Ring abgelöst. 1654 wurde die Kirche durch Werner zum Kotten und 1784 durch H. Valkamp geweißt. Ein Glasgemälde schenkte 23. IV. 1544 der Abt von Liesborn. In der Kirche befanden sich vier Epitaphe und zwei Steinbildwerke der hl. Maria und des Verkündigungens, die Franz Joseph Torck 1784 mit Steinfarbe anstrich. Wegen einer neuen Orgel schlossen die Provisoren 13. XI. 1641 einen Vertrag mit Meister Adam. Sie mußte 1756 durch eine andere ersetzt werden; da die KR. fehlen, ist der Meister nicht bekannt. Der schöne Taufstein von 1557, ein Werk Albert Reinings, wurde 1823 in die neue Pfarrkirche überführt (S. 284). Ein Hungertuch bezog die Kirche 9. III. 1549 von den Nonnen des Klosters Rosental. Die Kirchenrechnung 1687 enthält eine Spezifikation des vorhandenen Silbers. Die älteste Monstranz hatten die Provisoren an den Werkmeister (des Domes) Bernd Kakesbecke für die Jakobikirche verkauft. 2. VII. 1560 hatten sie eine neue kupferne Monstranz für 13½ Rthl. erworben; den Rest deckte man mit dem von einer Stifterin vermachten Silberwerk. 1594 schenkte

Die ehemalige Pfarrkirche S. Aegidii

Propst Johann Bernhard Droste eine von seinem Vetter, dem Goldschmied Henrich Isermann, angefertigte neue Monstranz von 15 Pfd. 18 Lot. Weiter führt die Spezifikation von 1687 ein silbernes, ganz vergoldetes Ziborium (1 Pfd. 27 Lot), ein nur innen vergoldetes Krankenziborium (1 Pfd. 13 Lot), ein Gefäß für die hl. Öle (17 $\frac{3}{4}$ Lot), einen silbernen Kelch der Sazellane, einen Kommunikantenbecher (20 $\frac{1}{2}$ Lot) und eine 2. II. 1688 vom Licenciaten Henrich Adolph Bunichmann und seiner Gattin G(ertrud) U(rsula) zur Mühlen für den Kirchenchor geschenkte Silberlampe von 3 Pfd. 4 Lot (Urkunde im Pfarrarchiv) auf. Sie wurde (nach Lepping S. 31) 20. VIII. 1814 gestohlen. Das Kirchensilber der Ägidiipfarre ist danach keineswegs als reich zu bezeichnen. Das Inventar des Silberwerks, der Paramente und des Kirchenleins des Klosters hat sich im Archive des Generalvikariates (Verwaltungsakten A 14) gefunden. Es umfaßt unter anderem 5 Reliquienmonstranzen, 7 vergoldete kleine Statuen oder *Posituren*, Kronen, Kleider und Halsketten der Marienfigur auf dem Chore, einer zweiten auf dem Hochaltare, einer dritten unter der Kapelle (?), einer vierten unter der Orgel, einiges Silberwerk des Kruzifixes auf dem Chore und einer Annenfigur, an Paramenten 5 vollständige Kapellen, 7 Mefägewänder, 5 Antependien usw.

GLOCKEN. Überraschend groß ist die Zahl der Glocken, die teils dem Kirchspiele, teils dem Jungfernkongente zuständig waren. Von den ersteren war die älteste die Marienglocke, von de Wou 1493 gegossen (Umschrift: *Turris ut sonitu possit meminisse Maria Hoc populus voluit nomen inesse mihi. Gerardus de Woeu me fecit Anno 93*). Es war die kleinste eines Geläutes von drei Glocken, von denen die größte, die Johannesglocke (Umschrift: *Post turris casum Sanctae Triados sono laudes Et Christi plebes ad pia vota voco. Wolter Westerhues me fecit Anno 38. Joannes vocor*), die mittlere die Ägidiusglocke war (Umschrift: *Turris et aedis ego miserandum defleo casum, Aegidius plebis diraque fata meae. Anno 38*). Ihr Meister war der Münstersche Bürger Wolter Westerhues. Über den Guß, zu dessen Form 20. III. 1538 Leute aus Amelsbüren drei Fuder Steine brachten, berichten die KR. Die Glocken wurden 7. IV. 1538 auf der Stadtwaage gewogen, am folgenden Tage in die Kirche zurückgebracht und bis zum Aufwinden auf den Turm 4. XII. 1552 provisorisch in einem Glockenhouse neben der Kirche aufgehängt. Dazu kam 1565 die Scholastica (Umschrift: *Scholastica is myn nahm Myn geluit sy Gode bequam, Wilhelm⁹ Wegewart me fecit A. 65*) und die Benediktglocke (Umschrift: *Sanct Benedictus vocor Wilhelm⁹ Wegewart A. 65*). Beide waren Stiftsglocken. Das Alter der Uhrglocke Katharina ist nicht bekannt. Sie kam nach Röchell (MGQ III 180) in den neuen Turmhelm von 1580. Alle sechs fielen dem Turmbrande von 1666 zum Opfer (Hs. A. V. Nr. 350). Das Kirchspiel gab alsbald dem Glockengießer Johann Krevet drei neue Glocken von 4008, 2931 und 2209, zusammen 9148 Pfd., in Auftrag, die noch 1666 im Beisein des Ingenieurs Spoede gewogen werden konnten. Die Schlußzahlung erfolgte erst 1677 an die Erben des Gießers. Die mittelste dieser Glocken trug das Wappen des Fürstbischofs Christoph Bernhard, ist danach vermutlich von diesem geschenkt (Kirchenarchiv I 1, 3; ebendort ein Kontrakt mit Krevet vom 19. X. 1666 über den Guß der beiden kleinen Chorglocken). Der Nonnenkonvent hatte das Domkapitel um Überlassung der vom Windsturm herabgeworfenen Glocke der Margaretenkapelle zu *einstweiligen Gebrauch* gebeten (Pfarrarchiv I 1, 4). In das neue Uhartürmchen des Dachreiters kam 1690 die stattliche Uhrglocke Urban Hardings (S. 284). Krevets Werke scheinen sich nicht bewährt zu haben. Gottfried de Lapey erhielt für das Umgießen der alten Glocken und das gelieferte Material, 2650 Pfd., 77 Rtlr. Auch mit dem Meister Diederich Berg, der 1712 vermutlich drei Glocken goß und wenigstens 384 Rtlr. erhielt, scheint man schlechte Erfahrungen gemacht zu haben; noch 1721 lief ein Rechtsstreit mit ihm. Nachdem Ende 1713 die mittelste Glocke unerwartet herunterstürzte und die kleinste schadhafte geworden war, ließ das Kirchspiel 1714 eine neue Ägidius- und Marienglocke durch Bernhard Wilhelm Stuhle gießen (Umschrift: die Chronostichen *Sancte Aegidi longe a nobis fulmina averte* und *Sancta Dei genitrix protege parochiam* (Sammeliste von 196 Rtlr. im Pfarrarchiv)). Von diesen wurde die mittlere *seit Jahren geborstene* Glocke von Christoph Fricke aus Gütersloh laut Vertrag vom 1. VII. 1774 (Pfarrarchiv I 1, 3) neugegossen.

Von den Baulichkeiten des Klosters ist nur der wiedergegebene Grundriß von 1818 (Abb. 1986) und die Vogelschau Alerdings, die einen Einblick in das Quadrum mit den Bogen des Kreuzganges tun läßt, bekannt. Sie scheinen fast alle nur zweistöckig gewesen zu sein. Nach Ztschr. 10, 173 schlug eine Bombe des bischöflichen Belagerers in *Johann Stenverts Haus, so dem Kloster zuständig*, die Zapfen aus den Bierfässern, deren Inhalt *Bruder Paulus* rettete (wie in Reuters Stromtied III, Kap. 43). Nach Ztschr. 10, 177 wurden am 15. IX. durch eine Bombe *die 611 Jahre alten Gläser ganz ausgeschlagen*. Das Jahr 1046 kann freilich nicht stimmen. Äbtissin Agnes v. Hamm (1692—1728) *multa aedificia reparavit* und errichtete eine neue Abtei von Grund auf. In deren Nähe erbaute ihre Nachfolgerin Dorothea v. Loen ein neues Haus (Äbtissinnenkatalog). Über die schon vor 1827 beseitigten Baulichkeiten westlich vom Quadrum und die erst nach 1888 abgebrochene Dechanei an der Aa vgl. Bd. IV, 486.

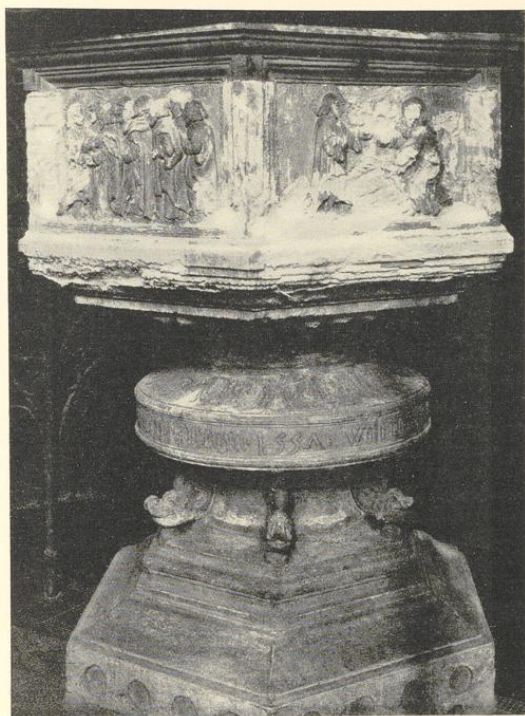


Abb. 1992. Der Taufstein vom Bildhauer Albert Reining, 1557
heute in der neuen Aegidiikirche; vgl. S. 284

Mit Recht verlegt H. A. Gräbke in seiner Arbeit über eine westfälische Gruppe gestickter Leinendecken des Mittelalters (*Ztschr. Westfalen* XXIII, 1938, S. 193) ihre Entstehung wegen des häufigen Vorkommens der Aegidiuslegende auf ihnen in das Aegidiikloster, das einzige, das diesem Abte geweiht war (Abb. a. a. O. Nr. 75—78, 85).

DIE EPITAPHE

EPITAPH DES EVERT BISCHOPINCK, † 1523. Nicht erhalten. Nach der Oldenburger Handschrift f. 3 § 10 an einem Pfeiler *nach Abend hin* mit den von einem Engel gehaltenen Wappen B. und Warendorf. Unterschrift: *anno dni XUCXIII up den achten dach sunte Serues starf Evert Bischopinck . . . anno dni XUCXXX up den achten dach . . . wederdoper . . .*

EPITAPH DES . . . BOCK. Nicht erhalten. Nach Fahne (*Westf. Geschlechter*, S. 56) mit den Wappen Bock, Buerse, Bischopinck, Schenking (Spießen, Tafel 278).

EPITAPH DES . . . BURLO. Nicht erhalten. Nach Fahne (a. a. O., S. 87) die Wappen (1) Burlo, (3) Friese, (2) Wendt, (4) Aschebrock.

EPITAPH EINER NONNE V. WESSELER, † 1747. Nicht erhalten. Nach Fahne (a. a. O., S. 409) die Wappen (1) Wesseler, (3) Bönninghausen, (2) Hövel, (4) Ossenbrock.

Die ehemalige Pfarrkirche S. Aegidii

EPITAPH DES JOHANN BERKENFELD, † 1600. Nicht erhalten. Nach den Prozeßakten (Stadtarchiv, Causae civiles Nr. 897) uff S. Aegidii kirchoff nach der pferdsteggen zu . . . in die klostermauer. Dort dem Bildhauer Johann Reining zugeschrieben. Es ist der Goldschmied B., der ältere dieses Namens.

EPITAPH DES DR (GODDERT?) GROTEGESEN. Nicht erhalten. Nach denselben Prozeßakten an der gleichen Stelle, Johann Reining zugeschrieben.

EPITAPH DES ENGELBERT SCHMALEN. Nicht erhalten. Nach denselben Prozeßakten an der gleichen Stelle, Johann Reining zugeschrieben. Der Verstorbene wird dort als Sekretär des Domkapitels bezeichnet.

EPITAPH DES PROPSTES HERMANN HEERDE, † 1677. Heute auf Haus Offer. Darstellung der Grablegung Christi, 220 × 170 cm. Unten links *Tanquam ovis ad occisionem ductus est: et sicut agnus coram tondente se sine voce sic non aperuit os suum. Act. 8 ex Ka. 25.* Abb. bei Ludorff, Münster-Land, 1907, Tafel 21, vor der Wiederherstellung durch Rüller. Das zerbrochene Relief und Stücke der äußeren Umrahmung (vier Putten, Teile eines breiten, geschwungenen Gesimses und Stücke von Girlanden) kamen in die Sammlung E. v. Zurmühlen auf Haus Offer; das Wappen befindet sich heute an der Front des Heerde-Kollegs, Neustraße 4/5. In dem im Pfarrarchive erhaltenen Testamente des seit 6. X. 1658 tätigen Propstes Hermann Heerde, der allein in Frage kommt und 11. XII. 1678 gestorben ist (Ms. VI, 359 III), wird das Epitaph nicht erwähnt. Die Kirchenrechnung 22. VI. 1823 führt eine Einnahme von 18 s. für ein *Ebitavium* auf. Der niedrige Preis erklärt sich durch die schweren Beschädigungen. Das Relief ist eine der frühesten Arbeiten des Johann Mauritiz Gröninger, der um 1675 heiratete. F. Koch (Die Gröninger, S. 198 f.) schrieb ihm die Arbeit wegen der vielen, von ihm S. 200 aufgezählten Unstimmigkeiten nur mit Vorbehalt zu.

SONSTIGE KUNSTWERKE AUS DER ALTEN KIRCHE

DIE MUTTER GOTTES, Holzfigur, 88 cm hoch, heute im Landesmuseum. B. Meier, Katalog der Skulpturen des Landesmuseums, S. 73 f. Nr. 171 mit Abb. Aus dem Besitze des Bildhauers Fleige 1877 vom Westfälischen Kunstverein erworben. Ende 15. Jahrhundert.

DER TAUFGESTEIN, 1557. Heute in der neuen Ägidiikirche. Sandstein, 118 cm hoch, Dm. 105 cm. Über einer sechseckigen abgestuften Fußplatte ein von sechs Delphinen gestützter runder Knauf mit der Umschrift: *Wol dor gelouet vn(d) gedopet wert de wert Selig werden Wol abe(r) nicht glaubet) wert verdamet werden. Marcus int lvi capitel 155 A.* Schmales, mit Löwenköpfen besetztes zylindrisches Zwischenglied, darüber das sechsseitige Steinbecken mit den Darstellungen (1) Christi mit acht Jüngern, (2) der Ver-suchung Christi, (3) der Grablegung, (4) des hl. Ägidius mit dem Jäger und dem Hirsch, (5) der Taufe Christi und (6) des gegen den Mammon predigenden Heilandes (rechts Christus, in der Mitte ein Jude, links ein Jüngling mit einem Sack; die gleiche seltene Darstellung zeigt ein kleiner Holzschnitt von Sebald Beham, Zimmermann 26 in Martin Luther, Neues Testament, Nürnberg, Hans Herrgott, 1526. Abgebildet in M. Geisberg, Die deutsche Buchillustration in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Heft 9, Tafel 422, Nr. 932 (Abb. 1992).

Über den Meister berichten die Kirchenrechnungen: 30. VI. 1556 *Mester Albert Steimesseler einen daler to wincope dat he solde eyne nye funte maken.* 1. VI. 1557 *M. Albert drei Knechte de omme holpen den voth tho der funte muren und de funte holpen upsetten.* 29. VI. 1557 *betalt Mester Albert Reynink 10 1/2 daler darmet ys emme de funte betalt allens zo dat Kerspell myt emme daer up bedynget hadde.* Über den Meister vgl. Ztschr. 73, 227 und Bd. V S. 99. KR. 4. X. 1636 *Maler Jurgen Kalenberg hat die Fünfte ange-strichen und gemalt 1 Rtlr. 14 s.*

DIE UHRGLOCKE, 1690. Heute im Dachreiter der neuen Ägidiikirche. Unterer Dm. 66 cm. Umschrift: *S. Iosephus Patronus agonizantium. Ioseph laudabo quoties pulsata sonabo. Te sonitus quaerit laus tua semper erit. Beneficio D. D. Parochianorum S. Aegidii me fudit Urban Hardink 1690.* Auf der Flanke Abdrucke von drei Naturblättern. Die bei dem Einsturz der alten Kirche 1821 unversehrt gebliebene Glocke wurde X. 1822 im Dachreiter der neuen aufgehängt (Lepping S. 61). Nach der KR. 1690 wog die Glocke 393 Pfd. Der Gießer erhielt für seine Arbeit 112 Rtlr. 8 s.